

Identität
St. Peter am Perlach

Taufe des Herrn
7.1.2018

Jes 55,1-11
1 Joh 5,1-9
Mk 1,7-11

Dag Hammarskjöld war der erste Generalsekretär der Vereinten Nationen. Erst 1961 nach seinem Tod bei einem Flugzeugabsturz – vermutlich eine Sabotageakt von Regierungen, die mit seiner Politik, die sich für die armen Länder v.a. Afrikas einsetzte, nicht einverstanden waren – wurde sein Tagebuch gefunden, in der er Gedanken zum Glauben festhielt. Er schreibt dort, dass er sein Leben als Frage erfuhr und fährt dann fort: „ ... einmal antwortete ich JA zu jemandem - oder zu etwas. Von dieser Stunde her rührt die Gewissheit, dass das Dasein sinnvoll ist und dass darum mein Leben ... ein Ziel hat.“

Manchmal gibt es Erlebnisse, die zu Entscheidungen führen, aus denen ein Mensch seine Identität bezieht. Sie bestimmen dann das weitere Leben und geben einen grundlegenden Sinn – wobei Fragen, Risiken, Versagen und Umbrüche nicht ausbleiben.

Sie sind ähnlich der Erfahrung, wie sie heute das Evangelium von Jesus berichtet, dass er sich als Mann von etwa 30 Jahren mit vielen anderen zum Jordan begibt, wo der Prophet Johannes zur Umkehr ruft und die, die dazu bereit sind, in die Fluten eintaucht. Dort werden sie symbolisch rein gewaschen von allem, was ihr Leben belastet und werden herausgeholt zu einem neuen „Ja“ mit Gott: wie neu geboren. Die Stelle, an der Johannes taufte, erinnert an den ersten Übergang über diesen Wasserlauf, als das Volk Israel in das von Gott versprochene, das Gelobte Land, einzog. Es ist der Ort, an dem klar wird: Gott ist der Treue, dem es um die Freiheit und das Heil des Menschen geht.

Hier lässt sich Jesus untertauchen als Zeichen, dass auch er in den Fluss des Lebens mit all seinen Möglichkeiten und auch Gefahren hineingenommen ist; hier vernimmt er nun in seinem Inneren den Ruf: „Du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Gefallen.“

Darin erkennt er seine Lebensbestimmung, seine Identität. Er lebt aus dieser Zusage, geliebt zu sein, ihm geht der Himmel auf, die Gewissheit der Zuwendung Gottes; sie den Menschen zu vermitteln ist sein Auftrag. Der Geist Gottes über ihm ist Zeichen dafür, dass Gott in ihm und seiner ganzen Schöpfung wirkt.

Jesu Verkündigung verdeutlicht fortan bis heute, dass das Reich Gottes schon begonnen hat und in seinem Handeln an den Menschen macht er das Heil offenbar. Wie in der heutigen Lesung aus Jesaja von Wasser und Getreide die Rede ist, die zum Überleben unabdingbar sind, so sorgt sich Jesus um den Alltag der Menschen. Die Erzählungen von der Brotvermehrung weisen z.B. darauf hin, aber es geht dabei zugleich um andere

fundamentale Bedürfnisse wie Vertrauen, Hoffnung und Liebe. All das bewegt auch uns, wenn wir um das „tägliche Brot“ bitten; dabei ist das Brot, das wir vom Altar aus empfangen, Zeichen, dass Gott uns ganz nahe sein will. Eigentlich ist es schade, dass in der katholischen Kirche das Darreichen des Kelches in der Regel nur bei besonderen Gelegenheiten gepflegt wird; denn Wein ist Zeichen des Festes und Vorzeichen des endgültigen Beisammenseins in der Herrlichkeit Gottes. Die Besonderheit der Kirche bestand ja von Anfang an darin, dass jeder – unabhängig von Herkunft oder öffentlicher Bedeutung - eingeladen ist zur Feier des Brotbrechens, wie die Eucharistiefeier genannt wurde; denn jeder ist geliebter Sohn und geliebte Tochter Gottes. In jedem wirkt Gottes Geist.

Wegweisend dafür ist schon die Botschaft des Jesaja: Kommt alle! Nehmt, esst und trinkt, es ist alles umsonst, gratis – das lateinische „gratia“ heißt in unserer Sprache „Gnade“.

Gott schenkt das Leben und er will, dass es gelingt. In Jesus Christus stellt er sich gegen die Mächte, die das verhindern. Er ging so weit, dass er sein Leben bis zum Äußersten einsetzte, um diesen Willen Gottes zu bezeugen. Von „Wasser und „Blut“ spricht heute die Lesung aus dem Johannesbrief. Gott blieb aber auch im tiefsten Dunkel treu und hat Jesus in der Auferstehung zum immerwährenden Leben erhoben und als Christus bestätigt.

Dieser Glaube ist tiefgreifende Hoffnung für alles Leben. Deshalb sind wir getauft auf Jesus Christus, der den Geist des schöpferischen Gottes in der Welt verwirklicht. Deshalb bekennen wir, dass unser Leben durch Gott erst seinen tiefsten Sinn bekommt und auf das ewige Leben in ihm hinzielt. Das ist unsere innerste Identität.

Wenn ein Kind getauft wird, legen Eltern ein öffentliches Bekenntnis ab, dass dieses kleine Wesen nicht nur ihr Kind, sondern immer schon Kind Gottes ist. Das verleiht eine große Würde; sie soll sich im Laufe des Lebens entfalten, indem die individuellen Anlagen erkannt und wahrgenommen werden und mit zur Sinngebung des Lebens beitragen.

Heute werden wir als Erwachsene daran erinnert, dass wir im Zeichen der Taufe unwiderruflich Söhne und Töchter Gottes sind. Manchmal denke ich mir, dass bei aller Sorge vor möglicher Überfremdung durch andere Religionen die nach außen hin sichtbare und spürbare Glaubensüberzeugung von uns Christen entscheidender wäre. Die Kirche – wie man sagt als Institution – gibt dabei sicher nicht immer ein gutes Bild ab, aber wir sind wir doch alle miteinander Kirche Jesu Christi, die den Glauben durch die Zeiten erhält und weiterträgt.

Auch künftige Generationen sollen sagen können: Wir sind Schwestern und Brüder Christi und Töchter und Söhne Gottes. Das macht uns aus und schafft Sinn in der Welt.